

Symbole auf der Schäferweste

Andrea Herold sieht sich in biblischer Tradition

Hanstedt. „Zum Schäfer oder zur Schäferin muss man geboren sein. Das ist kein Job, bei dem man nach acht Stunden den Schreibtisch verlässt oder das Werkzeug fallen lässt.“ 52 Knöpfe zieren die Schäferweste von Andrea Herold auf der Hanstedter Töpsheide. Sie stehen für 52 Arbeitswochen – ganz anders als die Verzierung der Weste für Zimmerleute, auf der in einer Zeile fünf Knöpfe für fünf Arbeitstage und acht Knöpfe für acht Stunden Tagesarbeit prangen. „Für uns gibt es keinen Urlaub“, sagt die Schäferin aus Bayern, die mit Ehemann Hermann vor vier Jahren in der Nordheide ihre Wahlheimat gefunden hat und trotzdem glücklich ist.

Sie ist eine Königin und regiert ihre 750-köpfige Schnuckenherde in einem kleinen, aber wunderschönen Königreich auf dem Töps, während ihr Mann für den Winter Heu macht. Zwei Minister hat die Königin auch: die Border-Collie-Hündinnen Asta und Bessie. Sie sorgen dafür, dass die Herde zusammen bleibt und beim Umtreiben keine Ackerfrüchte anknabbert.

Auf die Ausbildung ihrer Hunde verwendet Andrea Herold viel Zeit. Sie hält nichts von der früheren Methode, einen jungen mit einem alten Hütehund zusammenzubinden. „Das ist zu brutal.“ „Den Border Collies liegt das Hüten im Blut. Auch wenn sie relativ klein sind, können sie genügend Druck aufbauen, um die Herde zu disziplinieren“, sagt die Schäferin. Tatsächlich parieren die Hunde aufs Wort – besser: auf den Hirtenstab. „Wortbefehle werden manchmal durch Wind oder andere Geräusche verzerrt. Ich führe meine Hunde mit optischer Hilfe“, sagt sie und weist mit ihrem Hirtenstab in eine bestimmte Richtung. Sofort flitzen Asta und Bessie los, finden aber keine Ausreißer aus der Herde und kehren nach kurzer Zeit zurück. Haben sie nichts zu tun, halten sie sich zu Füßen ihrer Regentin auf.

Weil die Gesamtherde zu groß ist – auf dem Töps weidet nur eine kleine Auswahl der Heroldschen Herde –, ist kürzlich der Schäferkollege Ingo Aulebach aus Sachsen-Anhalt zur Verstärkung verpflichtet worden. Er hat seine eigenen Hunde mitgebracht, zwei Altdeutsche Tiger. Strolch und Sina sind viel größer als Asta und Bessi. Altdeutsche Tiger sind in der früheren DDR zum Schafehüten eingesetzt worden – eine bewährte Rasse. „Am wichtigsten ist, dass sie an den richtigen Stellen fangen oder beißen. Sie dürfen die Schafe nicht verletzen, aber spüren sollen sie den Schmerz schon“, lacht Aulebach.

Schäferalltag – das ist alles andere als ein Schäferstündchen: Wenn sich die Schafe mittags genüsslich in die Sonne legen, ist Klauenpflege angesagt. Zudem muss der Schäfer sorgfältig die Gesundheit der Tiere beobachten, damit sich die Schnuckenkatastrophe von vor fünf Jahren nicht wiederholt. Damals hatte die Lungen-Adenomatose ganze Herden hinweggerafft. Schließlich muss für den Winter vorgesorgt werden.

Für Aulebach ist die Arbeit in der Heide dennoch die reinste Erholung. Auf seiner früheren Arbeitsstelle im Eichsfeld war er mit einer gut 2000köpfigen Herde auf Wanderschaft. Jeden Abend mussten die Drahtpferde neu umgesetzt werden, mussten Wohnwagen und Wasserwagen nachgeschleppt werden. Das entfällt an seinem neuen Arbeitsplatz, wo die Herde abends in den Stall kommt und ausreichend Wasser vor Ort ist.

„Es war für uns ein großes Risiko, in die Heide zu kommen, denn wir haben unsere Heimat hinter uns gelassen“, sagt Andrea Herold. „Die Herde braucht uns jeden Tag, da kann man

nicht schnell einmal zwischendurch alte Bekannte und Verwandte besuchen. Aber wir sind hier von den Menschen gut aufgenommen worden.“

52 Knöpfe an der Weste: Die Zahl hat eine weitere Bedeutung: 52 Tage im Jahr verbringt die Herde zur Lammsaison im Stall. Das bedeutet für die Schäfer Akkordarbeit im Februar und März. In diesem Jahr hat sich die Töps-Herde gut vermehrt, von 350 auf 750 Tiere. In den nächsten Monaten wird selektiert: Die Böcke und schwachen weiblichen Tiere werden zum Schlachten verkauft, „wir müssen auf Winterstärke kommen!“

Zum Kummer der Schäferin bereitet der Absatz der Schnucken Probleme: Aus der Südheide, in der es zwar nur wenige, aber dafür enorm große Herden gibt, wird der Markt überschwemmt. Außerdem ist der einheimischen Bevölkerung Schnuckenbraten nicht gerade als Delikatesse in Erinnerung: Früher wurden alte Tiere ausgesondert, heute sind es in erster Linie Lämmer, die als Schnuckenspezialitäten auf den Tisch kommen und vorzüglich munden.